

Lohnargumentarium Chemie / Pharma

Juli 2026

Studie im Auftrag von Angestellte Schweiz

Auftraggeber

Angestellte Schweiz

Ansprechpartner

Philipp Christen
Projektleiter
philipp.christen@bak-economics.com
T +41 61 279 97 23

Michael Grass
Leiter Analysen und Studien
Geschäftsleitung
michael.grass@bak-economics.com
T +41 61 279 97 23

Herausgeber

BAK Economics
Elisabethenanlage 7
4051 Basel
T +41 61 279 97 00

Copyright © 2026 by BAK Economics AG
Alle Rechte vorbehalten.

Executive Summary

Insgesamt erscheint in der chemischen und pharmazeutischen Industrie für das Jahr 2027 ein Nominallohnanstieg von 1.3 Prozent realistisch.

Es handelt sich um eine Bewertung auf aggregierter Ebene und somit um einen Durchschnitt für die Unternehmen der chemischen und pharmazeutischen Industrie. Die Heterogenität innerhalb dieser Branchen muss bei der Lohnentwicklung berücksichtigt werden, da einige Segmente und Unternehmen stärker als andere von der internationalen Konjunktur und der Frankenstärke betroffen sind, insbesondere in der chemischen Industrie.

Tab. 1: Empfehlung für Lohnsteigerungen 2027

Chemie / Pharma

1.3%

Quelle: BAK Economics

Argumente für eine moderate Lohnsteigerung:

- Überdurchschnittliches reales Wertschöpfungswachstum 2027 im Vergleich zur Gesamtwirtschaft
- Anhaltend positive Produktivitätsentwicklung
- Langfristiges Nachholpotenzial: Die Nominallöhne sind seit 2001 deutlich schwächer gewachsen als die Produktivität
- Hohe Nachfrage nach hochqualifizierten Fachkräften erfordert wettbewerbsfähige Entlohnung
- Die Teuerung von 0.7 Prozent bildet eine Untergrenze für Lohnanpassungen, die zum Erhalt der realen Kaufkraft nicht unterschritten werden sollte.

Argumente für eine schwache Lohnsteigerung:

- Anhaltender Preisdruck: rückläufige Produzentenpreise in Chemie und Pharma belasten die Margen
- US-Zölle und das US-Referenzpreissystem erhöhen den Rentabilitätsdruck und schaffen Planungsunsicherheit
- Der starke Franken schwächt die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der Exporte
- Strukturelle Verlagerung von Produktion und Investitionen in die USA begrenzt das Beschäftigungswachstum in der Schweiz

Inhalt

1. Produktion und aktuelle Lage	5
2. Konjunkturprognose	8
3. Fokus Lohnverhandlungen	10
4. Analyse	13
5. Fazit	20

1. Produktion und aktuelle Lage

Für die chemisch-pharmazeutische Branche verlief 2025 positiv: Die reale Bruttowertschöpfung wuchs, die Beschäftigung nahm zu und die Arbeitsproduktivität stieg deutlich an. Die Branche festigt damit ihre Position als wichtiger Wachstumsmotor der Schweizer Wirtschaft. Im ersten Quartal 2026 schlägt sich jedoch der Wegfall der Vorzieheffekte aus dem Vorjahr deutlich nieder: Sowohl Produktion (–17 %) als auch Exporte (–23 %) gingen massiv zurück, was massgeblich auf den aussergewöhnlich hohen Vergleichswert des ersten Quartals 2025 zurückzuführen ist, als Unternehmen im Vorfeld der angekündigten US-Zölle ihre Produktion und Exporte stark hochgefahren hatten. Die Produzentenpreise sanken um –4.8 Prozent. Positiv hebt sich die Beschäftigung ab, die mit +0.7 Prozent weiterhin leicht wächst und die strukturelle Robustheit des Schweizer Arbeitsmarktes im chemisch-pharmazeutischen Bereich unterstreicht.

Tab. 2: Wachstum

Wachstum 2026: 1. Quartal*

Produktion	Exporte	Beschäftigung	Preise
-17%	-23%	+0.7%	-4.8%

*Veränderung in % ggü. Vorjahresquartal

Wachstum 2025:

Wertschöpfung	Beschäftigung	Produktivität
+7.5%	+1.3%	+6.1%

Quelle: BAK Economics

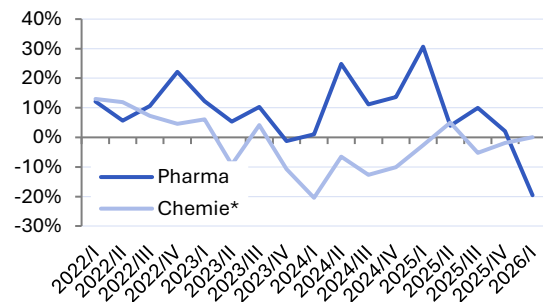
Industrieproduktion

Die Industrieproduktion der chemisch-pharmazeutischen Branche entwickelte sich 2025 insgesamt positiv, getrieben durch ein starkes Wachstum der pharmazeutischen Produktion. Die chemische Industrie verzeichnete hingegen einen leichten Rückgang, bedingt durch das Auslaufen der Covid-bedingten Nachholeffekte. Im ersten Quartal 2026 kehrte sich das Bild: Die Pharmaproduktion ging deutlich zurück (–19.5 %), während die Chemie stagnierte. Der starke Rückgang in der Pharma ist zumindest teilweise auf Vorzieheffekte zurückzuführen: Im ersten Quartal 2025 hatten Unternehmen ihre Produktion im Vorfeld der angekündigten US-Zölle und angesichts der Unsicherheit darüber, wann und wie stark pharmazeutische Produkte betroffen sein würden, stark hochgefahren, was den Vorjahresvergleich entsprechend verzerrt.

Produzentenpreise

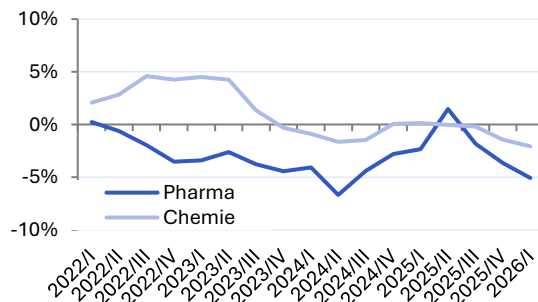
Die Produzentenpreise der chemisch-pharmazeutischen Branche standen 2025 unter Druck: Sowohl in der Chemie als auch in der Pharma gingen die Preise zurück, wobei die Pharma stärker betroffen war. Im ersten Quartal 2026 akzentuierte sich dieser Trend deutlich: Die Pharmaindustrie ist strukturell durch einen langfristigen Rückgang der Produzentenpreise gekennzeichnet, der sich im ersten Quartal 2026 mit –5.1 Prozent weiter verstärkte. Auch in der Chemie verschärfte sich der Rückgang auf –2.1 Prozent.

Abb. 1: Industrieproduktion



* inkl. Kokerei und Mineralölverarbeitung
Veränderung in % ggü. Vorjahresquartal
Quelle: BAK Economics

Abb. 2: Produzentenpreise



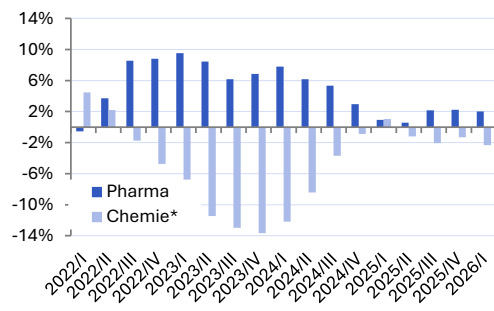
Beschäftigung

Die Beschäftigungsentwicklung in der chemisch-pharmazeutischen Branche verlief 2025 zweigleisig: Die Pharmaindustrie verzeichnete weiterhin ein positives Wachstum, während die chemische Industrie einen leichten Rückgang hinnehmen musste. Im ersten Quartal 2026 verstärkte sich diese Divergenz: Die Pharmaindustrie steigerte die Beschäftigung weiter (+2.0 %), während die chemische Industrie einen deutlicheren Rückgang verzeichnete (–2.3 %).

Exporte

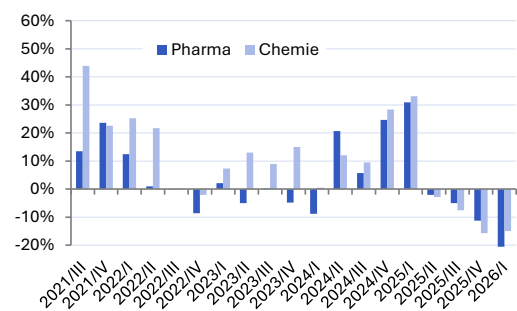
Die Exporte der chemisch-pharmazeutischen Branche entwickelten sich 2025 insgesamt noch leicht positiv, wobei sich ab dem zweiten Quartal eine zunehmende Abschwächung abzeichnete. Im ersten Quartal 2026 brachen die Exporte deutlich ein: Die Pharmaexporte gingen um –25.1 Prozent zurück, jene der Chemie um –14.9 Prozent. Dieser starke Rückgang ist massgeblich auf Vorzieheffekte zurückzuführen: Im ersten Quartal 2025 hatten Unternehmen ihre Exporte genutzt, solange Pharmaprodukte noch vom US-Zollregime ausgenommen waren, und ihre Lieferungen entsprechend vorgezogen. Seit Beginn 2026 gelten nun pauschale Zölle von maximal 15 % auf Pharmazeutikaimporte aus der Schweiz in die USA, wobei Unternehmen mit US-Niederlassung und entsprechendem Deal davon ausgenommen sind. Je nach Unternehmenskonstellation dürften sich diese Regelungen unterschiedlich stark auf die künftige Exportentwicklung auswirken.

Abb. 3: Beschäftigungswachstum



* inkl. Kokerei und Mineralölverarbeitung
Veränderung in % ggü. Vorjahresquartal
Quelle: BAK Economics

Abb. 4: Nominale Exporte



2. Konjunkturprognose

Globales Umfeld

Aus konjunktureller Sicht ist die zentrale Frage, in welchem Ausmass und für wie lange die Energieproduktion und der Transport von Öl und Gas durch den Irankrieg beeinträchtigt werden. Die Friedensverhandlungen zwischen den USA und Iran brachten zwischenzeitlich eine deutliche Entspannung an den globalen Rohstoffmärkten. Für die Basisprognose geht BAK davon aus, dass die hierbei aufgezeigten Entwicklungen auch massgeblich für die kommenden Monate sein werden. Wie die erneuten Auseinandersetzungen vom Juli zeigen, bleibt die Lage jedoch angespannt und das Rückschlagspotenzial hoch.

Aber auch unter den Annahmen unserer Basisprognose macht sich der Irankrieg im Jahr 2026 deutlich im globalen Umfeld bemerkbar. BAK erwartet für 2026 ein Wachstum des globalen BIP von 2.4 Prozent. Vor dem Irankrieg war BAK noch von einem globalen Wachstum um 3.0 Prozent ausgegangen.

Für die USA prognostiziert BAK für 2026 ein BIP-Wachstum von 2.1 Prozent. Die expansive Fiskalpolitik und der KI-getriebene Boom bei den Unternehmensinvestitionen stützen das US-Wirtschaftswachstum. In der Breite stellen die hohen Energiepreise jedoch eine Belastung für die Konsumausgaben dar.

Die stark auf Öl- und Gasimporte angewiesene Eurozone sieht sich durch den Irankrieg einem stagflationären Schock ausgesetzt. Für 2026 erwartet BAK nur ein BIP-Wachstum um 0.4 Prozent. Für 2027 einen Zuwachs von 1.4 Prozent. Der kräftige Anstieg der Energiepreise drückt auf die Realeinkommen, das Verbrauchervertrauen und die Konsumausgaben.

Schweiz

Für das Schweizer Bruttoinlandsprodukt prognostiziert BAK für 2026 ein Wachstum von 0.8 Prozent. Die Inflation dürfte sich auf durchschnittlich 0.6 Prozent belaufen. Für 2027 wird ein beschleunigter, aber immer noch unterdurchschnittlicher BIP-Zuwachs von 1.4 Prozent erwartet (BIP-Angaben bereinigt um Sportgrosseignisse).

Die hohe Unsicherheit belastet die globale wie auch die Schweizer Investitionstätigkeit und die Nachfrage nach Schweizer Exporten. Die Investitionstätigkeit in Maschinen und Anlagen dürfte 2026 erneut rückläufig sein; eine nachhaltige Erholung zeichnet sich frühestens für 2027 ab.

Abseits der Exporte und Investitionen bleibt die Binnenwirtschaft eine relative Stütze. Tiefe Realzinsen, eine weiterhin positive, wenn auch an Dynamik verlierende Zuwanderung tragen das Wachstum, während die gegenüber 2025 tieferen Strompreise und die weniger stark steigenden Mieten den Kaufkraftverlust der Haushalte infolge höherer Benzinpreise mildern. Die Arbeitslosigkeit steigt zwar im Zuge der konjunkturellen Schwäche bis Jahresende nochmals leicht von aktuell 3.1 Prozent auf 3.2 Prozent an. Sie erreicht damit aber kein Niveau, welches die Konsumbereitschaft der privaten Haushalte massiv beeinträchtigt. Hinzu kommt die sich nach einer langen Durststrecke wieder im Aufwind befindliche Baukonjunktur.

Der insgesamt nur moderate Inflationsanstieg erfordert für 2026 und 2027 keine geldpolitische Reaktion der SNB. Der Franken bleibt in unsicheren Zeiten als sicherer Hafen gesucht. Wir gehen jedoch davon aus, dass die SNB potenziellen Aufwertungsschüben mit Devisenmarktinterventionen begegnet und sich der Schweizer Franken damit weiterhin in einer Spannbreite von 0.90 CHF/Euro bis 0.95 CHF/Euro bewegen wird.

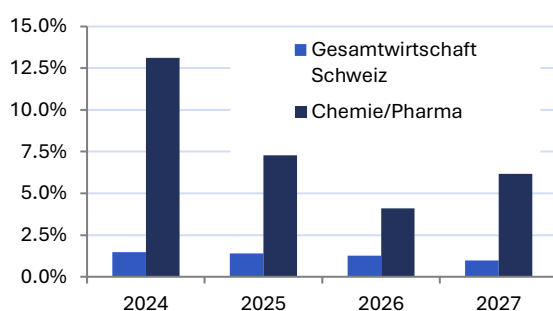
Tab. 3: Wachstumsprognose Chemie-Pharma-Branche

Wachstum 2026		Wachstum 2027	
Wertschöpfung	Beschäftigung	Wertschöpfung	Beschäftigung
4.1%	0.5%	6.2%	0.5%

Wertschöpfung in realer Grösse

Quelle: BAK Economics

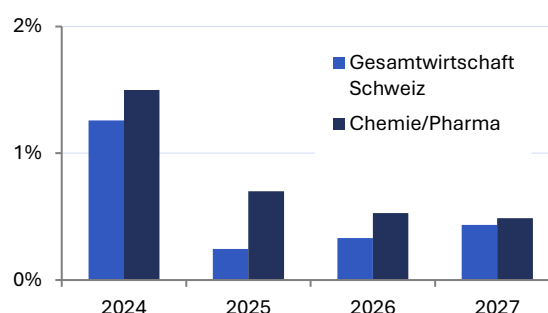
Abb. 5: Reale Bruttowertschöpfung



Veränderung in %

Quelle: BAK Economics

Abb. 6: Beschäftigte



Für die pharmazeutische Industrie hat sich das regulatorische und handelspolitische Umfeld mit den USA grundlegend verändert.

Seit Beginn 2026 gelten in den USA erstmals Zölle auf Pharmazeutikaimporte, von denen auch Schweizer Unternehmen betroffen sind. Gleichzeitig orientieren die USA ihre Arzneimittelpreise neu an einem Korb von Referenzländern, darunter die Schweiz. Über dieses Referenzpreissystem entsteht indirekter Druck auf Schweizer Preise, der sich über Umwege auf die Einnahmen im wichtigsten Einzelmarkt USA auswirkt. Für Pharmaunternehmen ist es unter diesen Bedingungen zunehmend weniger rational, jedes Medikament auf dem Schweizer Markt einzuführen.

Diese Entwicklungen erhöhen den Druck auf Schweizer Standorte: Da Unternehmen erhebliche Investitionen in den USA ankündigen, ist ein starkes Beschäftigungswachstum in der Schweiz kurz- bis mittelfristig nicht zu erwarten. Langfristig bleibt die Schweizer Pharmaindustrie dank ihrer hohen Innovationskraft und Spezialisierung wettbewerbsfähig.

3. Fokus Lohnverhandlungen

Als Input für die Lohnverhandlungen werden in diesem Kapitel Leitsätze formuliert und die ökonomischen Rahmenbedingungen dargelegt. Daraus ergeben sich Argumente für die anstehende Lohnrunde.

Leitsätze

Die wirtschaftliche Lage, die für den Spielraum in den Lohnverhandlungen von essenzieller Bedeutung ist, hat nicht nur zwischen den einzelnen Branchen, sondern auch von Unternehmen zu Unternehmen unterschiedliche Auswirkungen. Trotz der daraus resultierenden Schwierigkeit für Lohnverhandlungen allgemeingültige Aussagen abzuleiten, wird im Folgenden anhand verschiedener Leitsätze erläutert, woran sich Lohnforderungen richten können.

1. Nachhaltige Unternehmensentwicklung bedingt ausgewogene Lohnpolitik

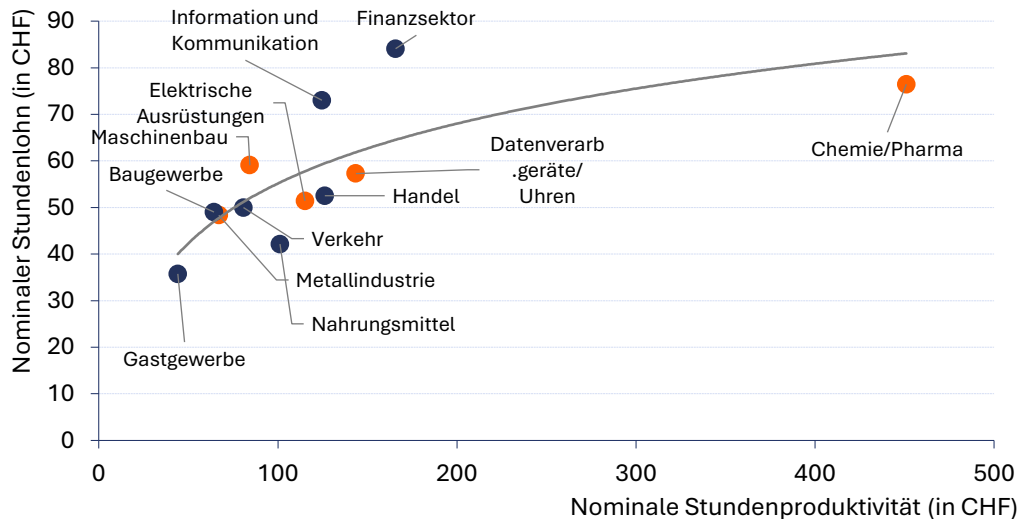
Arbeitgeber wie Arbeitnehmer sollten an einer ausgewogenen Lohnpolitik interessiert sein. Die Löhne sollten grundsätzlich fair und leistungsorientiert ausfallen. Die Lohnentwicklung sollte darüber hinaus die Wettbewerbsfähigkeit im Kosten- und Fachkräftewettbewerb wahren sowie die Investitions- und Innovationsfähigkeit des Unternehmens gewährleisten.

2. Ausrichtung der Lohnpolitik am Leistungsprinzip

Gemäss dem Leistungsprinzip sollten Löhne in einem engen Zusammenhang mit der Leistung stehen. Die (volkswirtschaftliche) Leistung kommt zum Ausdruck in der Bruttowertschöpfung, welche den «Mehrwert» misst, der im Produktionsprozess durch den Einsatz von Arbeit und Kapital (Maschinen und Infrastruktur) erwirtschaftet wurde. Zwischen dem Anteil des Mehrwerts, welcher durch den Faktor Arbeit erwirtschaftet wird (Nominale Stundenproduktivität) und der Entlohnung (Nominallohn) besteht ein enger Zusammenhang: Je höher die Produktivität in einer Branche, desto höher liegt in der Regel auch das Lohnniveau. Der Vergleich nominaler Grössen schliesst die Teuerungsentwicklung in die Betrachtung mit ein. Dieser Zusammenhang wird von der Linie in der Abbildung 7 dargestellt.

Der Nominallohn liegt dabei typischerweise unter der nominalen Produktivität, weil neben dem Produktionsfaktor Arbeit auch das Kapital entlohnt werden muss. Des Weiteren ist der Zusammenhang nicht linear, sondern flacht mit steigender Produktivität ab. Ein Grund dafür ist, dass hochproduktive Branchen meist kapitalintensiver produzieren als Branchen in einem tieferen Produktivitätssegment, womit die Entlohnung des Faktors Kapital überproportional ansteigt.

Abb. 7: Zusammenhang der Entlohnung und der nominalen Stundenproduktivität, 2025



Quelle: BAK Economics

Je höher folglich der von einer Unternehmung erzielte Mehrwert ist, der durch den Einsatz des Faktors Arbeit erwirtschaftet wird, desto höher sollte tendenziell auch die Entlohnung ausfallen. Wenn also von einer gleichbleibenden Lohnquote¹ ausgegangen wird, führt eine Steigerung der nominalen Produktivität konsequenterweise zu einem höheren Nominallohn. Dies ist dann der Fall, wenn der mengenmässige Output pro Arbeitsstunde oder die Absatzpreise erhöht werden können².

Allerdings ist die Lohnquote nicht in Stein gemeisselt, sondern oft vielmehr eine Folge der Verhandlungsmacht respektive des Verhandlungsgeschicks der Tarifpartner. Diese Verhandlungsmacht wird stark von der Situation auf dem Arbeitsmarkt beeinflusst. Während eine hohe Arbeitslosigkeit die Verhandlungsmacht der Arbeitgebenden stärkt, unterstützt der Fachkräftemangel umgekehrt die Position der Arbeitnehmenden.

3. Produktivitätswachstum als Gradmesser der Leistungssteigerung

Abgesehen von einer Situation, in welcher sich die Kapitalintensität in einer Branche systematisch verändert, ist eine dauerhafte Entkopplung von Produktivitäts- und Lohnwachstum langfristig problematisch, denn eine solche Entwicklung kann zu einer Gefährdung der Wettbewerbsfähigkeit führen³. Entweder, weil die (Lohn-) Kosten zu stark gestiegen sind und man die preisliche Wettbewerbsfähigkeit einbüsst. Oder weil die Löhne zu wenig stark gestiegen sind und man im Wettbewerb um gut aus-gebildete Mitarbeiter nicht mehr konkurrenzfähig ist. Dann leidet früher oder später die

¹ Die Lohnquote entspricht den realen Lohnstückkosten und misst den Anteil des Arbeitnehmerentgelts an der Bruttowertschöpfung einer Branche.

² Höhere Absatzpreise führen zu einer höheren nominalen Produktivität, vorausgesetzt, dass die Preiserhöhungen nicht von steigenden Vorleistungskosten erodiert werden.

³ Wird bspw. bei gleicher Beschäftigung allein durch die Erhöhung des Kapitaleinsatzes eine Steigerung der Wertschöpfung erreicht, wird der Wertschöpfungsgewinn vorrangig zur Entlohnung des zusätzlich eingesetzten Kapitals genutzt werden müssen. Eine Lohnerhöhung nach Massgabe der Produktivitätssteigerung wäre in diesem Fall nicht adäquat.

qualitative Wettbewerbsfähigkeit bzw. Innovationsfähigkeit.

4. Innovationsfähigkeit braucht Kapital und Köpfe

Insbesondere in der High-Tech-Industrie kann der Erfolg eines Unternehmens nur durch eine intakte Innovationsfähigkeit und durch stete Investition in F&E ermöglicht werden. Diese hängen direkt vom Qualifikationsniveau der Arbeitnehmer, aber auch vom eingesetzten Kapital der Unternehmen ab. Um die besten Fachkräfte zu halten oder neue anzuziehen, sollte also fortlaufend eine wettbewerbsfähige Entlohnung erfolgen. Insbesondere im Kontext des Fachkräftemangels in bestimmten Bereichen ist es für Unternehmen von entscheidender Bedeutung, dass sie ihre Attraktivität für qualifizierte Fachkräfte hochhalten.

5. Anpassung an Teuerung zwecks Erhalts der Kaufkraft

Nach der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008 sind die Preise in der Schweiz (gemessen am Konsumentenpreisindex) über weite Strecken konstant geblieben und teilweise sogar gesunken. Über grössere Zeiträume betrachtet stellt dies eine makro-ökonomische Ausnahmesituation dar. Seit 2017 ist die Inflation zurück und dürfte – mit Ausnahme des Jahres 2020, in dem aufgrund der Krise deflationäre Tendenzen überwogen – auch in den kommenden Jahren präsent bleiben. Sie wird jedoch sowohl im laufenden als auch im kommenden Jahr deutlich unter den hohen Inflationsraten der Jahre 2022 bis 2024 liegen. Diese Entwicklung muss bei Lohnverhandlungen berücksichtigt werden, damit inflationsbedingte Kaufkraftverluste für Arbeitnehmer vermieden werden können.

4. Analyse

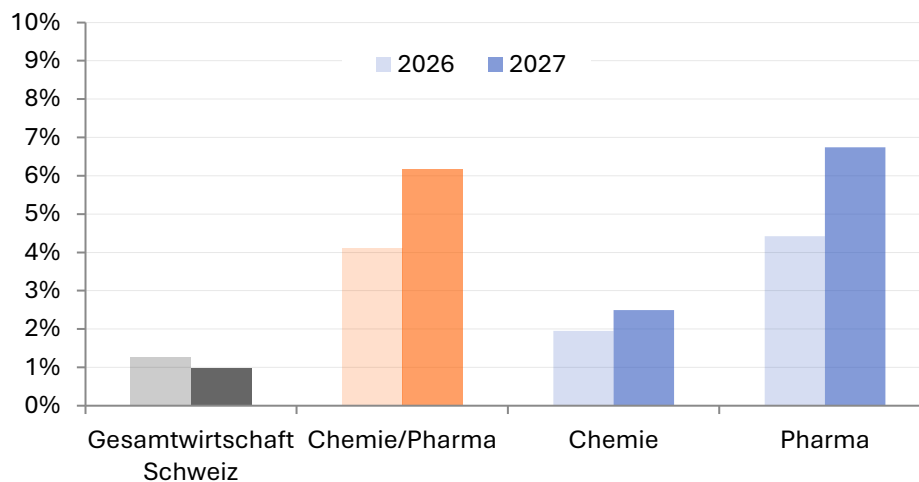
Konjunkturverlauf

Die chemisch-pharmazeutische Industrie entwickelt sich trotz des anspruchsvollen globalen Umfelds deutlich besser als die Schweizer Gesamtwirtschaft und bleibt ein wichtiger Wachstumsmotor. BAK Economics prognostiziert für 2027 ein Wachstum der realen Bruttowertschöpfung von 6.2 Prozent. Die nominale Entwicklung wird aufgrund des anhaltenden Drucks auf die Arzneimittelpreise geringer ausfallen.

Der starke Franken bleibt ein struktureller Belastungsfaktor für die Exportwettbewerbsfähigkeit. Gleichzeitig erhöhen die neuen US-Zoll- und Preisregelungen den Anpassungsdruck auf die Branche, der von Unternehmen zu Unternehmen je nach Produktportfolio und Marktstrategie unterschiedlich stark spürbar ist.

Insgesamt sind die konjunkturellen Aussichten für die chemisch-pharmazeutische Industrie besser als für die Schweizer Wirtschaft insgesamt, was einen gewissen Spielraum für Lohnerhöhungen begründet. Wobei die Heterogenität innerhalb der Branche zu berücksichtigen ist: Einzelne Segmente und Unternehmen sind stärker als andere von der Frankenstärke, dem US-Preisdruck und den neuen Zollregelungen betroffen, insbesondere in der chemischen Industrie.

Abb. 8: Entwicklung der realen Bruttowertschöpfung nach Branchen



Veränderung in % p.a.

Quelle: BAK Economics

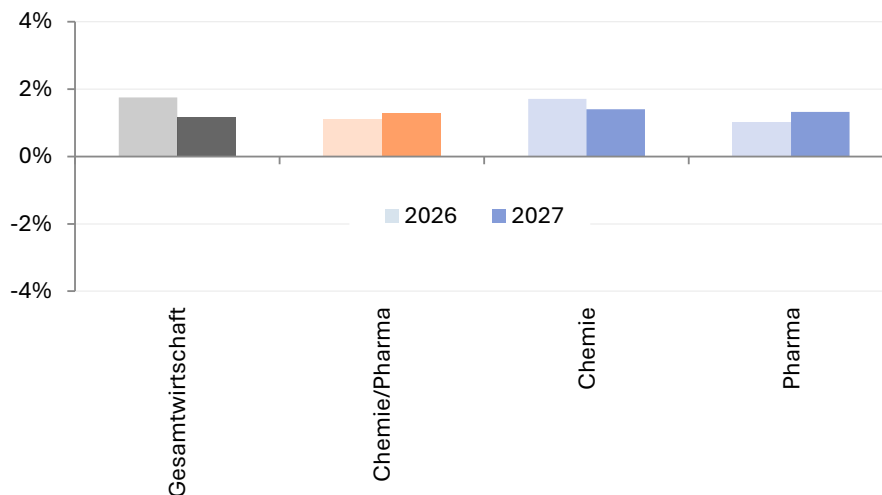
Produktivitätswachstum

Die nominale Stundenproduktivität der chemisch-pharmazeutischen Branche entwickelt sich in beiden Prognosejahren positiv. 2026 wächst die Produktivität sowohl in der Chemie als auch in der Pharma moderat, wobei die Chemie etwas stärker zulegt; die Branche bleibt damit allerdings hinter der Gesamtwirtschaft zurück.

Für 2027 setzt sich das Wachstum fort: Die Branche insgesamt erreicht +1.3 Prozent, getragen von Chemie (+1.4 %) und Pharma (+1.3 %) gleichermassen. Die Gesamtwirtschaft wächst mit +1.2 Prozent leicht schwächer, womit die chemisch-pharmazeutische Industrie im kommenden Jahr wieder eine überdurchschnittliche Produktivitätsentwicklung aufweist.

Insgesamt liefert die anhaltend positive Produktivitätsentwicklung ein Argument für moderate Lohnerhöhungen in der Branche.

Abb. 9: Entwicklung der nominalen Stundenproduktivität nach Branchen



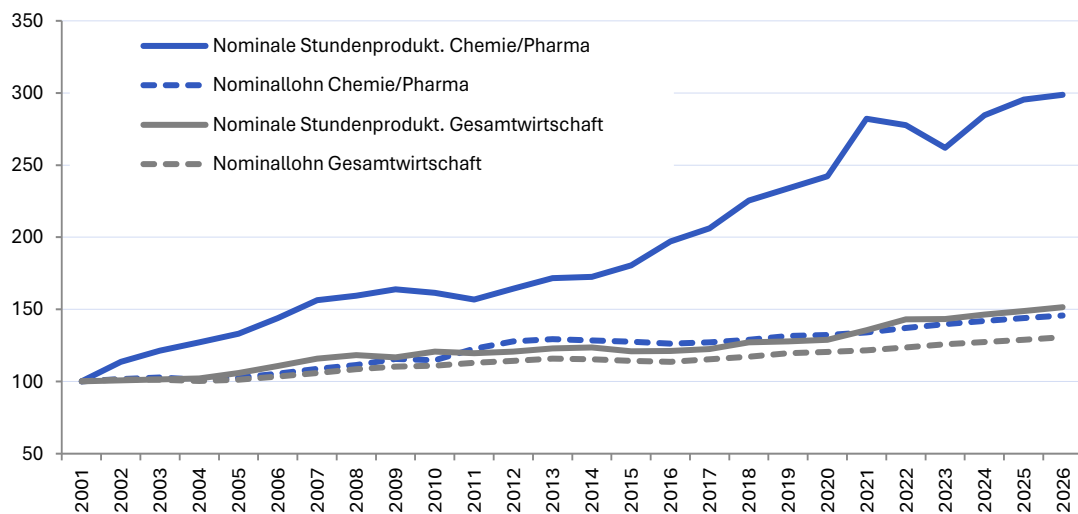
Zu laufenden Preisen, Veränderung in % p.a.
Quelle: BAK Economics

Entwicklung Löhne und Produktivität

Für eine nachhaltige Lohnpolitik ist es wichtig, dass das Lohn- und Produktivitätswachstum auf lange Sicht nicht zu stark voneinander abweichen. Eine Analyse der Lohn- und Produktivitätsentwicklung seit 2001 zeigt, dass die nominale Stundenproduktivität in der chemisch-pharmazeutischen Industrie über den gesamten Betrachtungszeitraum deutlich stärker gewachsen ist als die Nominallöhne.

Die Differenz zwischen Produktivitäts- und Lohnwachstum ist in der chemisch-pharmazeutischen Industrie deutlich grösser als in der Schweizer Gesamtwirtschaft. Der Anteil der Lohneinkommen an der Wertschöpfung ist in diesem Zuge gesunken und die Kapitalintensität gestiegen. Finanzielle Spielräume, die durch Effizienzsteigerungen entstehen, fliessen, soweit sie nicht in Form von Preissenkungen an die Kundschaft weitergegeben werden in erhöhtem Ausmass in die Kapitalrendite. Ungeachtet dessen sollte ein gewisser Spielraum für Lohnerhöhungen vorhanden sein.

Abb. 10: Entwicklung der Entlohnung und der nominalen Stundenproduktivität



Indexiert, 2001 = 100.

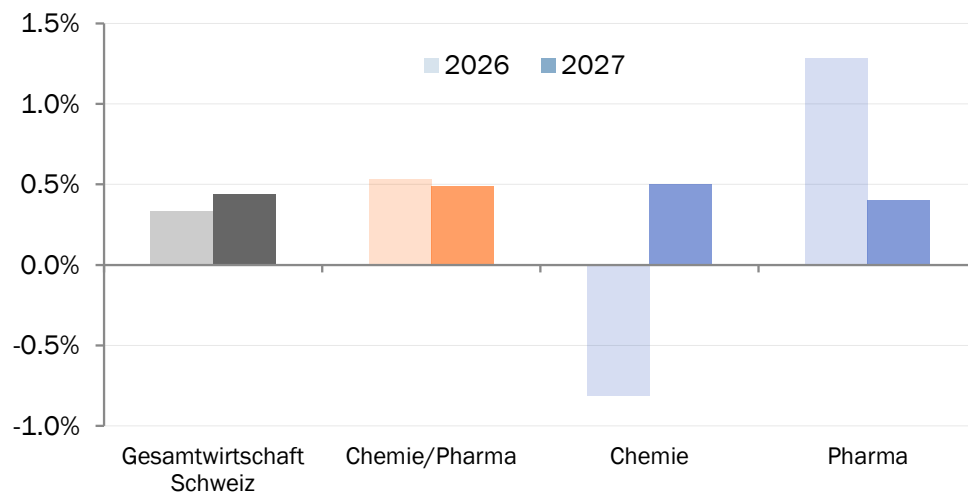
Quelle: BAK Economics

Beschäftigung

Die Beschäftigung in der chemisch-pharmazeutischen Branche wächst 2027 mit +0.5 Prozent leicht stärker als die Gesamtwirtschaft. Das Wachstum bleibt damit moderat und bestätigt das Bild einer Branche, die zwar stabil ist, aber aufgrund des zunehmenden Investitionsdrucks in den USA kein starkes Stellenwachstum in der Schweiz verzeichnet.

Die chemisch-pharmazeutische Branche zeichnet sich durch hohe Innovationskraft und eine komplexe, wertschöpfungsintensive Produktion aus. Die Nachfrage nach hochqualifizierten Fachkräften ist entsprechend gross, was grundsätzlich für wettbewerbsfähige Löhne spricht. Der steigende Druck auf die Rentabilität von Forschung und Entwicklung sowie der Trend zur patientennahen Produktion ausserhalb der Schweiz begrenzen jedoch den Spielraum für deutliche Lohnerhöhungen.

Abb. 11: Prognose Beschäftigungsentwicklung



Veränderung in % p.a.
Quelle: BAK Economics

Wechselkurs

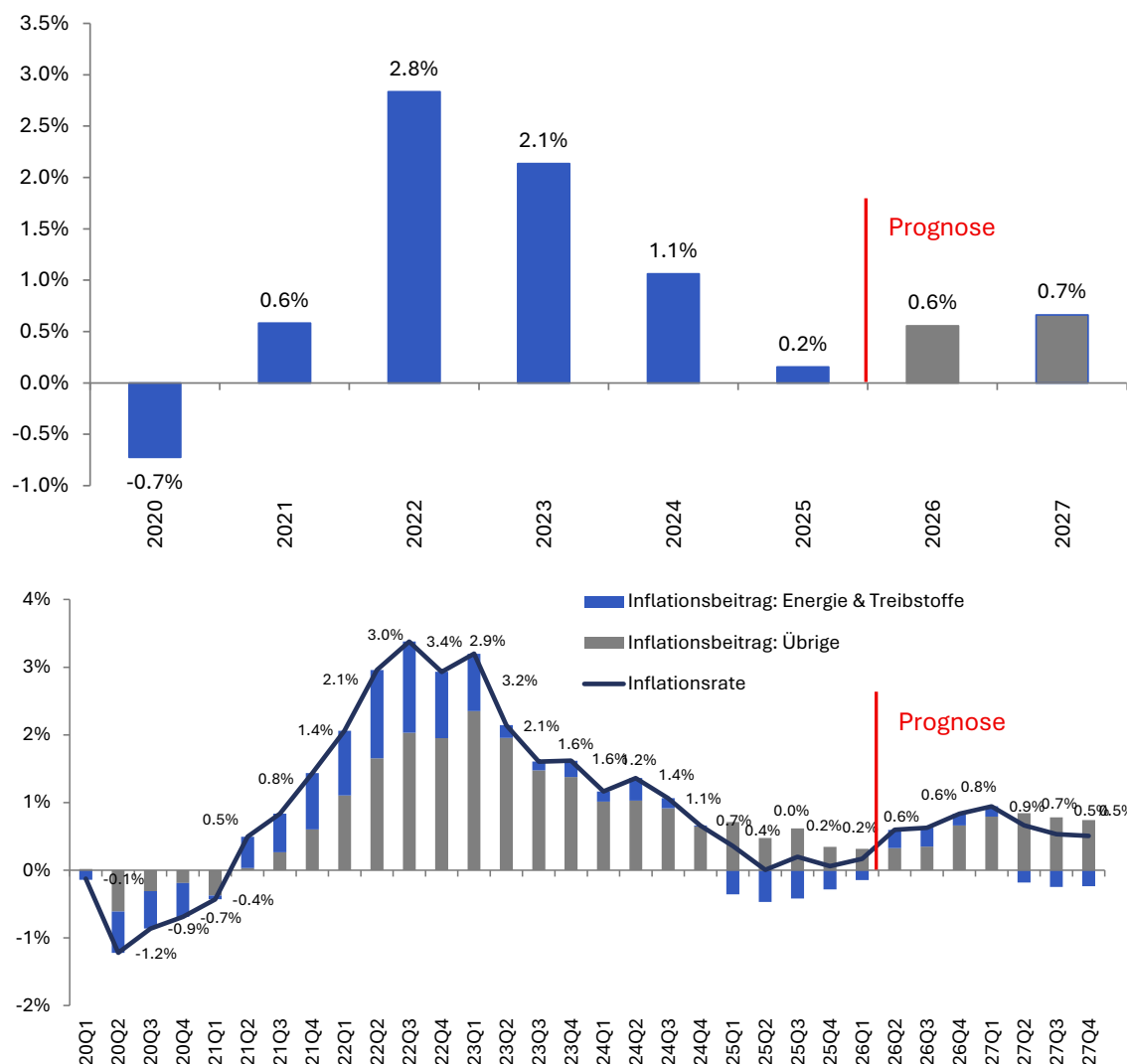
Der Schweizer Franken hat gegenüber dem Euro weiter an Wert gewonnen und notiert 2026 im Jahresdurchschnitt bei EUR/CHF 0.92, nach 0.94 im Vorjahr. Auch gegenüber dem US-Dollar hat der Franken erneut zugelegt: Der USD/CHF-Kurs liegt 2026 bei 0.79, nach 0.83 im Vorjahr. Für 2027 wird eine leichte Stabilisierung beim Euro (EUR/CHF 0.93) bei gleichbleibendem Dollarkurs (USD/CHF 0.79) erwartet.

Ein starker Franken erschwert die Exportbedingungen, zumal ein Grossteil der Schweizer Chemie und Pharma-Exporte in die EU und USA geht. In Lohnverhandlungen wird häufig mit dem starken Franken argumentiert. Dabei ist zu beachten, dass dieser zwei entgegengesetzte Effekte hat: Einerseits belastet er die Exporte, andererseits verbilligt er den Bezug von Vorleistungen.

Teuerung / Inflation

Nach dem Inflationsschub 2022 (2.8 %) und 2023 (2.1 %) ist die Teuerung rasch zurückgegangen und betrug 2024 noch 1.1 Prozent, 2025 nur noch 0.2 Prozent. Massgeblich für den Rückgang war der Beitrag von Energie und Treibstoffen, der preisdämpfend wirkte. Die Kerninflation (ohne Energie und Treibstoffe) ging ebenfalls zurück, blieb mit 0.5 Prozent aber leicht positiv. Für 2026 wird ein moderater Anstieg der Gesamtinflation auf 0.6 Prozent erwartet. 2027 dürfte die Inflation mit 0.7 Prozent auf ähnlichem Niveau verbleiben. Die Teuerung bewegt sich damit weiterhin deutlich innerhalb der SNB-Stabilitätszone und bleibt als Argument für Lohnerhöhungen von untergeordneter Bedeutung. Sie bildet jedoch eine Untergrenze, die bei der Festlegung von Lohnanpassungen nicht unterschritten werden sollte.

Abb. 12: Inflation: Historische Werte und Prognose



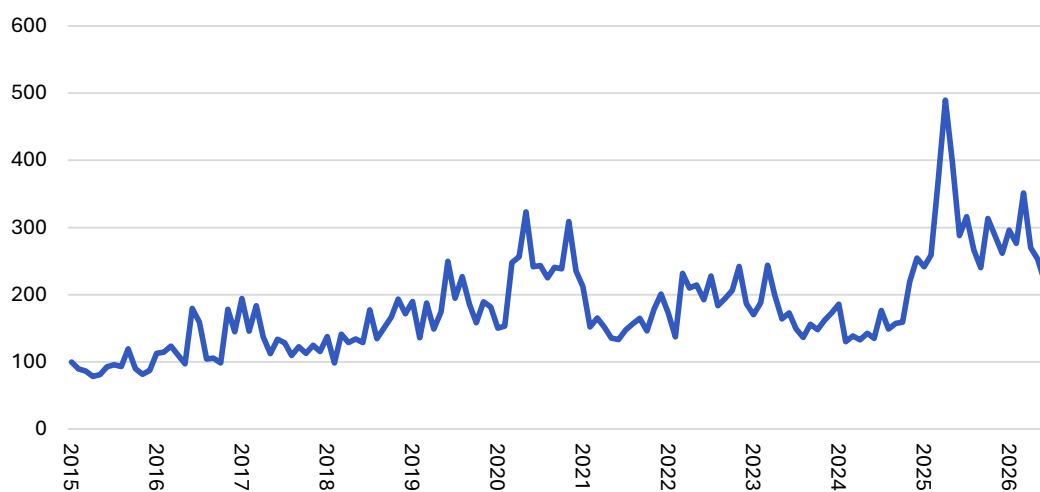
Veränderung in % p.a.

Quelle: BAK Economics

Unsicherheit

Die weltweite wirtschaftspolitische Unsicherheit (Economic Policy Uncertainty Index) ist im Jahr 2025 auf ein neues Rekordniveau gestiegen und bleibt 2026 hoch. Aus Schweizer Sicht steht die ungelöste Zollfrage mit den USA im Vordergrund. Das Zollregime wurde seit 2025 mehrfach angepasst, und die Verhandlungen über ein dauerhaftes Handelsabkommen sind weiterhin im Gang. Solange keine verbindliche Einigung vorliegt, bleibt die Planungssicherheit für exportierende Unternehmen eingeschränkt. Auf globaler Ebene hat die Eskalation des US-Iran-Konflikts und die damit verbundene zeitweise Einschränkung des Schiffsverkehrs durch die Strasse von Hormus die Unsicherheit zusätzlich verstärkt. Grosse Containerreedereien haben ihre Routen angepasst, was Lieferzeiten und Frachtkosten erhöht. Die Energiepreisentwicklung bleibt unberechenbar.

Abb. 13: Index der politischen Unsicherheit



Index Jan 2015 = 100

Quelle: Global Economic Policy Uncertainty Index, BAK Economics

5. Fazit

Zusammenfassend besteht 2027 in der chemischen und pharmazeutischen Industrie ein moderater Spielraum für Lohnerhöhungen:

Gesamtwirtschaftliches Umfeld:

- Die chemisch-pharmazeutische Industrie entwickelt sich in beiden Prognosejahren deutlich besser als die Schweizer Gesamtwirtschaft und bleibt ein wichtiger Wachstumsmotor. Die konjunkturellen Aussichten begründen damit grundsätzlich einen gewissen Spielraum für Lohnerhöhungen. Der Schweizer Franken bleibt strukturell stark und belastet die Exportwettbewerbsfähigkeit gegenüber den wichtigsten Absatzmärkten in der EU und den USA. Eine wesentliche Entlastung ist auch mittelfristig nicht zu erwarten. Die Inflation verharrt auf tiefem Niveau und liefert keinen zentralen Treiber für Lohnforderungen. Sie bildet jedoch die Untergrenze, die bei Lohnanpassungen nicht unterschritten werden sollte, um reale Kaufkraftverluste zu vermeiden. Die wirtschaftspolitische Unsicherheit bleibt hoch: Die ungelöste Zollfrage mit den USA sowie das neue US-Referenzpreissystem für Arzneimittel belasten die Planungssicherheit. Der Investitionsdruck in Richtung USA dämpft das Beschäftigungswachstum am Schweizer Standort kurz- bis mittelfristig.

Einschätzung nach Teilbranchen:

- **Pharmaindustrie:** Die Pharmaindustrie steht vor einem grundlegend veränderten handelspolitischen Umfeld. Die erstmals geltenden US-Zölle auf Pharmazeutikaimporte aus der Schweiz treffen Unternehmen je nach Niederlassungsstruktur, Produktportfolio und Preissetzungsmacht sehr unterschiedlich. Das US-Referenzpreissystem übt zusätzlichen indirekten Druck auf Schweizer Preise aus. Die Produzentenpreise sind strukturell rückläufig und haben sich im ersten Quartal 2026 deutlich verstärkt. Der massive Exportrückgang im ersten Quartal 2026 ist jedoch massgeblich auf Vorzieheffekte zurückzuführen und dürfte sich normalisieren. Die Beschäftigung wächst weiterhin positiv, was die strukturelle Robustheit des Schweizer Arbeitsmarktes im pharmazeutischen Bereich unterstreicht. Die hohe Nachfrage nach hochqualifizierten Fachkräften spricht grundsätzlich für wettbewerbsfähige Löhne, der steigende Rentabilitätsdruck und die Verlagerungstendenzen schränken den Spielraum jedoch ein.
- **Chemische Industrie:** Die chemische Industrie leidet 2026 unter dem Wegfall der Covid-bedingten Nachholeffekte sowie unter rückläufigen Produzentenpreisen. Der Exportrückgang im ersten Quartal 2026 ist zwar erheblich, aber wie in der Pharma teilweise verzerrt durch die aussergewöhnlich hohe Vorjahresbasis. Die Beschäftigung ist rückläufig, was die Verhandlungsposition der Arbeitnehmenden schwächt. Die Branche ist in ihren Aktivitäten und Absatzmärkten sehr vielfältig, weshalb die Auswirkungen von Unternehmen zu Unternehmen stark variieren. Langfristig bleibt die chemische Industrie international wettbewerbsfähig, insbesondere jene Unternehmen, die die Pharmaindustrie beliefern.

Tab. 4: Empfehlung für Lohnsteigerungen 2027

	2027		2021-2026		2001-2026	
	Nominal-lohn	Arbeits-prod.	Nominal-lohn	Arbeits-prod.	Nominal-lohn	Arbeits-prod.
Chemie/ Pharma	1.3%	1.3%	2.2%	1.1%	1.5%	4.5%

Bemerkungen : Arbeitsprod. = nominale Stundenproduktivität. Nominallohn = Lohn pro Beschäftigten (Vollzeit-äquivalente). Durchschnittliche Zuwachsraten in % p.a.

Quelle : BAK Economics

Insgesamt erscheint für 2027 ein Nominallohnanstieg von 1.3 Prozent in der chemisch-pharmazeutischen Branche realistisch. Entscheidend dafür sind das überdurchschnittliche Wertschöpfungswachstum sowie der langfristig erhebliche Rückstand der Nominallöhne gegenüber der Produktivitätsentwicklung seit 2001. Die Heterogenität innerhalb der Branche muss bei der Lohnentwicklung berücksichtigt werden, da einzelne Segmente und Unternehmen je nach Produktportfolio, US-Marktzugang und Preissetzungsmacht unterschiedlich stark betroffen sind.

Argumente für eine moderate Lohnsteigerung:

- Überdurchschnittliches reales Wertschöpfungswachstum 2027 im Vergleich zur Gesamtwirtschaft
- Anhaltend positive Produktivitätsentwicklung
- Langfristiges Nachholpotenzial: Die Nominallöhne sind seit 2001 deutlich schwächer gewachsen als die Produktivität
- Hohe Nachfrage nach hochqualifizierten Fachkräften erfordert wettbewerbsfähige Entlohnung
- Die Teuerung von 0.7 Prozent bildet eine Untergrenze für Lohnanpassungen, die zum Erhalt der realen Kaufkraft nicht unterschritten werden sollte.

Argumente für eine schwache Lohnsteigerung:

- Anhaltender Preisdruck: rückläufige Produzentenpreise in Chemie und Pharma belasten die Margen
- US-Zölle und das US-Referenzpreissystem erhöhen den Rentabilitätsdruck und schaffen erhebliche Planungsunsicherheit
- Der starke Franken schwächt die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der Exporte
- Strukturelle Verlagerung von Produktion und Investitionen in die USA begrenzt das Beschäftigungswachstum in der Schweiz

 **bak-economics.com**